

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.  
7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
**Insertate** 15 Pf., Nichtabkommen und Anstehende 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Anzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.  
Expedition: Spieringstraße Nr. 18.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 163.

Elbing, Freitag,

14. Juli 1893.

45. Jahrg.

### Arbeiterlöhne.

Das „Centralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht neuerdings eine Uebersicht über die ortsüblichen Löhne gewöhnlicher Tagelöhner, die bis zu einem gewissen Grade eine allgemeine Lohnstatistik zu ergeben vermag. Zwar die qualifizierten Arbeiter — also Handwerker, die ihre Profession erlernt haben — sind nicht berücksichtigt und ebenso nicht die körperlich minderwertigen. Aber auch in dieser Beschränkung behalten die Erhebungen ihren Wert; sie gewähren einen Ueberblick über die Lohnverhältnisse der großen Reservearmee und erfassen wenigstens alle diejenigen, die sich in der ungünstigsten wirtschaftlichen Lage befinden. Viel Neues bieten sie freilich trotzdem nicht; es ist dieselbe Erscheinung, die wir schon bei Besprechung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter feststellten — die Löhne fallen, je mehr wir uns vom industriereichen Westen dem landbauenden Osten nähern, um in einzelnen Gebieten Schlesiens mit einem Tagelohn von 85 Pfennig den Mindeststand zu erreichen. Im Allgemeinen — kann man wohl sagen — schwanken die ortsüblichen Tagelöhne erwachsener Männer zwischen 1 und 2 Mk., nur wenige größere Städte mit einigen Vororten erreichen 3 Mk. — in Berlin beispielsweise liegt es im Durchschnitt 2 Mk. 70 Pf. für den Tag. — Ueberhaupt sind in Norddeutschland nur wenige Punkte, da es mehr als 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pf. giebt und in weiten Districten sinkt der Lohn unter 1 Mk. Weit günstiger steht es in Nordwestdeutschland — etwa in dem Gebiet zwischen dem Unterlauf der Oder und der holländischen Grenze — wo 1 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. die Regel bilden und häufig 2 Mk. 50 Pf., ja selbst 3 Mk. erreicht werden. Mitteldeutschland (Regierungsbezirk Potsdam, Provinz und Königreich Sachsen, Braunschweig, Thüringen, Anhalt) weist recht verschiedene Verhältnisse auf: der politische Bezugsgrad entspricht hier auch die soziale. Im Allgemeinen schwanken zwar die Löhne zwischen 1 und 2 Mk., erheben sich jedoch in mehreren Districten bis zu 2,50 Mk. und 3 Mk. und sinken dabei doch wieder verhältnißmäßig unter 1 Mk. hinab. In West- und Südwestdeutschland herrscht entschieden ein Lohn von 1,50 bis 2 Mk. vor; daneben giebt es dann aber im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und mehreren sonstigen kleinen Bezirken sogar 2,50 Mk. In Bayern hingegen überwiegen mit Ausnahme des südwestlichen Theils und vereinzelter Städte außerordentlich geringe Löhne.

Die Gründe, die diese Verschlebung der Lohnhöhe erzeugen, sind mannigfaltig: Fabrikbetrieb, Bergbau,

Handel und Industrie erweisen sich als desto lohnsteigernd, wie in anderen Gebieten Nähe der See oder erhöhte Ertragsfähigkeit des Bodens. Verallgemeinernde Schlüsse an diese Thatsache zu ziehen, muß man sich jedoch wohl hüten: der nämliche Lohn, der in Rastenburg oder Heydekrug für die ganze Familie noch recht auskömmlich ist, vermag in Berlin oder Hamburg nicht einen Mann zu ernähren. Daraus ist aber allseitig schon so oft hingewiesen worden, daß es kaum noch der Wiederholung bedarf; als interessant wollen wir nur die eine Erscheinung hervorheben, daß es nicht das platte Land ist, das die geringsten Löhne zahlt, sondern vielfach gerade die kleinen Städte. Wir müßten uns sehr irren, wenn dieses Moment nicht bei künftigen Debatten über Sachjengerechtheit und ländliche Arbeiterfrage die ausgiebigste Beachtung fände.

### Politische Tagesübersicht.

— 13. Juli.

**Wenn die zweijährige Dienstzeit nicht festgelegt wird** gemäß dem erneuert eingebrachten Antrag Carolath, d. h. für die Dauer der jetzt zu bewilligenden Friedenspräsenzstärke, so sollen die von der Freisinnigen Vereinigung gegen die Vorlage stimmen. Die „Neuer Zeitung“ schreibt:

„Zweifellos ist den Abgeordneten der Freisinnigen Vereinigung dringend anzurathen, daß sie in diesem Punkte festbleiben, d. h. daß sie einmüthig gegen die Militärvorlage stimmen, wenn die Regierung sich weigern sollte, der Festlegung der zweijährigen Dienstzeit in der so harmlosen Form des Antrages Carolath zuzustimmen. Die Regierung hat dann die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage und für alle Folgen, die sich daran knüpfen, zu übernehmen.“

Wir erwarten, daß die Redner der Freisinnigen Vereinigung bei der zweiten Verathung unabweisbar kund thun werden, daß es auch für sie ein „Vis hierher und nicht weiter!“ giebt.“

**Ueber die Verhältnisse in der polnischen Fraktion** bringen die polnischen Blätter verschiedene Mittheilungen. Nach dem „Dren-down“ erklärten sich für die Militärvorlage entschieden neun Abgeordnete, und zwar die Herren v. Koscielski, Dr. von Komierowski, Dr. von Dziembowski, die beiden Fürsten Czartorwski, Graf Kowalecki, v. Chlapowski, Cegielski, Fürst Radziwili; gegen die Vorlage erklärten sich zehn Abgeordnete: Dr. Rzepnikowski, v. Slaski, von Polczynski, von Czarlinski, v. Jazdzewski, Rubicki, Dr. v. Wollzlegler (Altenstein-Rössel), v. Kalkstein;

ihretwegen wieder Frankreich voran. Und in richtiger Erkenntniß seiner Vorzüge und Schwächen hat Frankreich seine Ausstellungen von Bronzen und kostbaren Einlassungen zu noch kostbareren Gezeihen prächtig ausgestattet, der Silber Schmiedekunst aber nur geringe Beachtung geschenkt. Die Franzosen lieben den Luxus mehr als jedes andere Volk, die französische Industrie arbeitet zum Theil nur für die Bedürfnisse der Reichen, und für deren Prachtliebe und — Kaufkraft liefert die französische Juwelen- und Schmiedekunst einen überaus reichen Beweis. So hat die Ausstellung der Firma Weber in Paris einen Gesamtwert von 6 Millionen Francs! Man könnte an Uebertreibung glauben, wenn nicht die Pracht und der Wert der einzelnen Stücke den angegebenen Gesamtwert der Ausstellung rechtfertigten. Da ist ein aus drei Ketten bestehendes Perlen-Collier, das für 700,000 Francs zu haben ist, eine Broche mit Diamanten, deren Hauptstein allein auf 459,000 Francs (!) bewertet ist, und eine aus Silber geschmiedete nicht sehr schön gearbeitete, durch ihren Edelstein Schmuck aber wertvolle Krone kostet 150,000 Francs!! Ein feines Halsband aus Diamanten ver schiedener Färbung kostet 350,000 Francs, ein anderes aus Berlin, deren jede die Größe einer Krone hat, kostet 500,000 Francs!! Ohrringe für 100,000 Francs sollen kaum noch auf, doch liefert die Firma, um den Ansprüchen weniger bemittelter Leute zu genügen, auch „ganz billige“ Sachen, Ohrringe für 50,000 Francs, Manschettenknöpfe für 20,000 Francs etc. Ich fürchte, der Seperkasten hat nicht Nullen und Ausserungszeichen genug, um den Wert aller dieser Schätze zu nennen und jeden derselben nach Gebühr hervorzuheben! — Interessant ist es übrigens, an diesem Schaufenster die Damenvelt zu beobachten; mit Gewalt muß man sich einen Weg durch die entzückte Menge bahnen, wenn man einen Blick auf die Schätze gewinnen will, aller Augen hängen in brennender Begierde an den funkelnben Steinen, und die Ruhe des Entzückens nehmen kein Ende.

Da ist eine dicke, alte Negerin, die Begleiterin einer vornehmen, jungen Dame. „Ach, welche Pracht! Sehen Sie je etwas so schönes, Myslady!“ Die Alte spricht nur leise und ihre Stimme zittert: „Da!“ — und sie deutet auf das Perlenhalsband, „das wäre ja was für meine schöne Lady!“ — Die junge Dame wendet dem Geschehene einen wehmüthigen Blick zu und wendet sich dann schnell ab; in ihren Augen schimmert es feucht; um ihre Mundwinkel zuckt es verächtlich, und offenbar ist sie sehr unglücklich darüber, daß das Prachtstück doch nie ihren weißen Hals zieren wird.

Zwei andere Damen mit bleichen stark geschminkten

besonderes entschieden sprachen gegen die Militärvorlage die Abg. v. Wollzlegler und Ropycki. Bei der endgültigen Abstimmung war letzterer nicht anwesend, so daß neun Stimmen für, neun gegen die Vorlage waren. Wie es nun zur Erklärung des Abg. v. Jazdzewski in der Reichstagsitzung gekommen, das erklärt der „Dren-down“ nicht zu wissen. — Dieser Mittheilung des „Dren-down“ gegenüber haben nach dem „Sonntagsblatt“ in der Sitzung der Fraktion sich zwölf für, vier (v. Czarlinski, Rubicki, v. Ropycki, v. Wollzlegler) gegen die Vorlage erklärt, drei sind zweifelhaft gewesen, und zwar die Abg. v. Wollzlegler, v. Kalkstein, Dr. v. Rzepnikowski.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Von einer den „Hamburger Nachrichten“ nicht fern stehenden Seite wurde der Versuch gemacht, konservative Stimmen für einen Antrag zu sammeln, die Verathung der Militärvorlage so lange auszufragen, bis die Deckungsfrage eine Regelung erfahren habe. Dieser hinterlistige Versuch, die Vorlage zu Falle zu bringen, fand bei den Konservativen kein Verstandnis, und diejenigen, die ihn betrieben, hätten vielleicht besser gethan, sich an Herrn Richter als neuen Freund zu wenden.“

Der fragliche Versuch ist von dem Abgeordneten Grafen Herbert Bismarck gemacht worden.

Gegen die bei der Verathung über die Militärvorlage gehaltene Rede des Herrn v. Bennigsen führt die „Konst. Korr.“, das Organ der deutschkonservativen Partei, aus:

Nicht der Nationalliberalismus als solcher hat Verstärkung erfahren, sondern es ist, wie aus der Wahlstatistik hervorgeht, daß Gegenheil eingetreten, die Nationalliberalen haben eine erhebliche Abnahme an Wählerstimmen zu verzeichnen. Herr v. Bennigsen sollte also, statt sich auf das hohe Pferd zu setzen, endlich einmal aufhören, sich ohne Grund an den Konservativen, die seiner Partei wieder einmal die Kasernen aus dem Feuer geholt — und es gehörte wahrlich der ganze Patriotismus und die ganze Sanamut unjerer Parteigenossen dazu — zu heiben. Wenn der Führer der Nationalliberalen für seine Partei das Recht in Anspruch nahm, sich ebenfalls in gleichem Maße wie die Konservativen als eine im Interesse des Mittelstandes wirkende Partei zu bezeichnen, so möchten wir das auch nur als einen Wechsel auf die Zukunft betrachten und hoffen, daß derselbe von den gemäßigt Liberalen pünktlich ein-

gelöst werden wird, sobald die konservative Partei ihn in der nächsten Reichstagsession präsentieren wird.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist der **Lieutenant Hempel in Osterreich**, der durch seine unwürdige Behandlung der Lehrrer bei einer militärischen Uebung i. B. viel von sich reden gemacht hat, nach Verbüßung der dreimonatlichen Festungshaft durch besondere Kabinettsordre des Kaisers aus dem Seere entlassen worden.

**Die Duellangelegenheit des Bergassers Ilgers** und des Grafen Schulenburg, bei der bekanntlich der letztere aus religiösen Gründen die Duellforderung abgelehnt hatte, hat nachträglich doch noch zu einem blutigen Ausgange geführt. Für den Grafen Schulenburg war nach einer Veröffentlichung des Bergassers Ilgers der Bergassersorden Subert Fuchs eingetreten, anscheinend nachdem zuvor eine gereizte persönliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Bergbeamten erfolgt war, und es fand am Dienstag früh in der Umgegend von St. Johann ein Pistolenduell statt, wobei Bergassers Ilgers tödt auf dem Platze blieb. Fuchs hat sich nach dem Duell selbst der Behörde gestellt.

### J u l a n d .

\* **Berlin**, 12. Juli. Der Kaiser hat den Großfürsten Thronfolger von Rußland nicht nur bei seiner Ankunft auf der Wildparkstation empfangen, sondern ihn auch in der Nacht von Wildpark bis Berlin begleitet und mit ihm allein im Waggon geessen. Nach Mitternacht lehrte der Kaiser nach Wildpark zurück. Der Kaiser und die Kaiserin werden unmittelbar nach Schluß des Reichstages eine Seereise in der Ostsee unternehmen, auf welcher voraussichtlich Bornholm und Gotland werden berührt werden. Da der Kaiser der zwischen dem 1. und 8. August in Cowes stattfindenden Regatta wie im vorigen Jahre beiwohnen wird, so wird die Kaiserin in Kiel verbleiben, während das Gefolge den Kaiser nach England begleitet.

Für die **Wirtschaftliche Vereinigung** des Reichstags liegt jetzt ein Statutenentwurf vor. Die Wirtschaftliche Vereinigung soll nach § 1 der Statuten die Interessen der Landwirtschaft, der Industrie und des Handwerks wirksam vertreten. Die Wirtschaftliche Vereinigung soll die Aufgabe haben, die Vorlagen der Regierung, welche in ihren Wirkungskreis fallen, zu begutachten und einige Anträge und Gesekentwürfe einzubringen. Günstige Beschlüsse können

Gesektern benubern die Broche mit dem kostbaren Stein.

„Du solltest Deinem Charley sagen, daß er Dir das Ding ab kauft — was?“ meint die Eine.

„Well, ich werd's versuchen! Weißt Du, ich hatte schon 'mal so ein Stück, nicht von Charley, damals war ich mit Otto verlobt —“

„Verlobt?“

„Of course — natürlich: Die Broche war so werthvoll wie diese da, indeed, aber einmal mußte ich sie fortgeben — zur Reparatur, und da bekam ich sie nicht mehr wieder —“

Eine junge Frau giebt sich alle Mühe, ihrem Manne die Ueberzeugung beizubringen, daß jenes Paar Ohrringe, das auch nur 5000 Dollar koste, ganz reizend sei und sie trefflich kleiden würde —

Ob er sich wohl wird überzeugen lassen?

Unter den Ausstellungen für Broncefabrikanten verdient die bekannte Firma Barbadiane mit der lebensgroßen Figur des Augustus Cäsar als erste genannt zu werden. Von weiteren Prachtstücken sind zwei prachtvolle Ranelabier im Werthe von 45,000 Francs zu erwähnen, dann ein herrlicher Juwelen schrank mit Bronceverzierung und Limoges-Emalle, der 100,000 Francs kosten soll. Dann sind da Bronce-Uhren von Emalle u. Co., darunter eine 4 Meter hohe Uhr aus grünem und rothem Marmor mit Bronceverzierung; da sind ferner auch die kostbaren Nachahmungen französischer Gegenstände aus früheren Jahrhunderten. Millet Père et fils zeigen die Höhe des darin Erreichbaren. Uhren, Vasen, Schränke, Pulve etc., Alles mit antiker Politur und antiker Bronce geziert, gelangen zur Ausstellung. Auch die Kunstschloßerei ist gut vertreten, doch wird auf diesem Gebiete anderwärts, in Deutschland und selbst auch in Amerika, sehr viel Besseres geleistet.

Wir sind wieder am Ausgange angelangt und schreiten hinaus in die „Columbus Avenue“ und in den Strom flutenden Lebens, der durch die mächtige Halle wogt. Wider unseren Willen wurden wir fortgeschoben, unter dem Durchgange des großen Glockenthurms hindurch, und erst vor der deutschen Abtheilung staut sich die Menge und staunte in Bewunderung das „Frankfurter Thor“ an und die „Germania“, die kühn das Haupt erhebt und stolzen Blickes die Halle beherrscht. Treten wir ein und sehen wir, noch erfüllt von den Eindrückten der französischen Abtheilung, was Deutschlands Industrie bietet und wie sie im Konkurrenz-kampfe mit Frankreich und aller Welt besteht. Die nächsten Borte werden darüber berichten.

L u d w i g R o h m a n n .

### Die Columbische Weltausstellung.

XXII.

Frankreich im Industrie-palast.

Chicago, 6. Juni 1893.

Nachdruck verboten.

Das Staatengebäude der Franzosen ist am 1. Juni eröffnet worden: die Feter war eintönig genug, alles was in Chicago französisch ist — und das sind kaum 100 Personen, war erschienen, auch die Vertreter anderer Staaten hatten sich eingefunden, und unter diesen wurde auch Geheimrath Bernuth gesehen. An Unterhaltung aber fehlte es ganz; Anreden gab's nicht, die Gäste arrupierten sich schließlich um die Militärmusik und suchten ein Vergnügen darin, französische Musikinstrumente zu begucken und zu beschauchen, und am Schluß mit viel Vegetierung in die Mariellasse einzustimmen. Auch hier war der Schluß das Beste an der ganzen Feter, die Stimmung, wurde animirt, nachdem erst diese zu Ende, und es den Gästen gestattet war, sich die Ausstellung so genau als möglich anzusehen. Und diese ist schön, das Arrangement elegant und „hic“; die Franzosen haben die auf ihren Weltausstellungen gesammelten Erfahrungen trefflich ausgenützt, sie haben es obenin auch verstanden, etwas Pariser Volatcolort aufzutragen; man athmet Pariser Lust in den prächtigen, mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Räumen, mit raffiniertem Luxus ausgestatteten Säulen, und wer an den langen Schaufenstern der Gänge dahinstreift, der kann sich auch ohne großen Aufwand an Phantasie in die Rue de la Paix versetzt glauben. Und das ist ein Vorzug, den die deutsche Abtheilung im Industrie-palast entbehrt; diese ist schön — viel schöner als die des „Erbslandes“, aber sie ist nicht ausgesprochen deutsch, wollte man Schilder und Namen wegnehmen, dann würde nichts darauf schließen lassen, daß man sich gerade in der deutschen Abtheilung befindet. — Wenn man die französische Ausstellung durch das kolossale Hauptportal betritt, dann gewinnt man sofort einen guten Ueberblick über die hauptsächlichsten Ausstellungen. Zunächst gelangt man in einen großen im Empirestyl gehaltenen Saal, der als Empfangsraum dient, und in welchem auch die Erzeugnisse der Edres-Manufaktur aufgestellt sind; links von diesem Saal befindet sich der Zugang zu dem Saal für Kunstmöbel, und demjenigen für Bronzen und Juwelen; weiterhin gelangt man in die Kolektionsausstellung der Porzellanfabrikanten, auf welchem Gebiete die Franzosen den Weltmarkt beherrschen; rechts vom Eingange liegen die Ausstellungen der Glasbläseries und der Handschuhfabrikanten, ferner Räume für Pariser Damenmoden. Die letzteren Räume haben natürlich für das „Ewig weibliche“ eine unwider-

stehliche Anziehungskraft; die mächtigen Schaufenster, hinter denen all' diese Modeschätze, diese Pracht-tolletten in Seide, Sammet, Pelz und Spitzen geborgen sind, werden unausgesetzt umlagert, das Lob der Pariser Damenschneider erklingt nur im Superlativ, und entzückte Ausrufe oder auch wehmüthige Seufzer erkennen den Geschmack der Pariser als den herrschenden an.

Wir wenden uns zu dem großen Treppenhause und schreiten über die breiten mit schwellenden Teppichen belegten Stufen zum zweiten Stockwerk hinan; eine herrliche Augenweide bietet sich dem überraschten Beschauer dar, und sein Entzücken steigert sich schnell zur höchsten Potenz. Der Boden ist mit weichen, in gedämpftem Roth gehaltenen Teppichen belegt, in denen der Fuß förmlich versinkt, prächtige, dabei bequeme Fauteuils laden den ermüdeten Besucher ein, die erschöpften Glieder auszuruhen und den Blick über die trefflich geordnete Ausstellung der französischen Seldenaaren und Textil-Industrie schweifen zu lassen. Hier sind die als trefflich anerkannten Erzeugnisse der französischen Gewerbe-Mittelpunkte Lyon, St. Etienne, Ville etc. aufgestellt, und wenn unsere deutschen Erzeugnisse jenen der Franzosen auch nicht nachstehen, wenn die Cresfelder Seide die Lyoneser Stoffe an Güte und Pracht auch vollständig erreicht, wenn die Textil-Industrie des gewerbefleißigen Sachsen jener der Franzosen vielfach sogar „über“ ist — man wird doch immer den Franzosen den Vorrang gönnen müssen, weil sie es besser als wir Deutsche verstehen, ihr Können ins günstigste Licht zu setzen und alle unentbehrlichen Außersüchlichkeiten, Dekorationen etc. in feinstniger Weise zu befhätigen. Ich wiederhole, daß unsere einschlägige deutsche Industrie, und besonders die zur Ausstellung gelangten Stücke den Ausstellungsobjekten der französischen Abtheilung nicht nachstehen, und doch wird man der deutschen Ausstellung nur eine weit unter ihrem Werthe stehende Beachtung gönnen, während man „drüben in Frankreich“ keine Worte findet, dem Entzücken über alle die Herrlichkeit Ausdruck zu geben.



Table with 2 columns: Commodity Name and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, and Rüben.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. Juli. Rohrzucker erstl. von 92 pCt. Rendement ...

Uebinger Viehmarkt.

Der Auftrieb war sowohl in Rindern als auch bei Schweinen verhältnismäßig sehr gering.

Ganz seidene bedruckte Foulards

M. 1,35 bis 5,85 p. Meter (ca. 450 versch. Disposit.) ...

Kosten der englischen Lebensversicherung.

Unter dieser Ueberschrift war im Handelsblatt des „Hannoverschen Curiers“ vom 21. Mai d. J. ...

einem Waldbach in der Wüste, spurlos verschwinden. Veder erklärt das Ausströmen der ungeheuren Wassermenge ...

Frau v. M. führte die Zügel. Auf der Rückfahrt schaute das Pferd. Zum Unglück riß auch die Leine.

\* Saltern (Westf.), 10. Juli. Nicht viele Städte uneres deutschen Reiches wird es geben, in denen die Bürger nicht allein keine Kommunalsteuer zahlen ...

\* Wasserknoth in Belgien. Die Wasserknoth nimmt in dem benennigten Becken Vorname einen immer bedrohlicheren Umfang an.

\* Eine sibirische Ausstellung wird, wie die „Mosk. Wob.“ berichten, im Jahre 1895 in Moskau stattfinden.

\* Bei Empfang des russischen Thronfolgers auf der Station Wildpark erregte gestern Abend eine geistesgestörte Dame Aufsehen.

\* Von einem verheerenden Brande ist der Schacht „Muth“ der Vereinsgrube konf. Vaterland bei Altfleth eingestürzt worden.

\* Während eines Gewitters schlug der Blitz in Prag am Montag in den sogenannten schwarzen Thurm Dalibor auf dem Hradschin ein und zündete.

\* Bei dem vorgestrigen Gewitter in Berlin hat der Blitz mehrfach eingeschlagen, u. A. auch in die Redaktionsräume der „Volks-Zeitung“.

\* Verwendung von altem Zeitungspapier. Alles Zeitungspapier behält bekanntlich den Geruch der Druckerwärme an sich.

lufthicht verschlossen sein müssen. Ein Krug Wasser mit einem Stück Eis darin läßt dasselbe im heißesten Sommer über Nacht nicht schmelzen.

\* Der Ertragballon für den verbrannten „Humboldt“, dessen Auslieferung der Verein zur Förderung der Luftschiffahrt wieder der hannoverschen Continental Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie übergeben hat, ist fertig.

\* In Monte Carlo hat eine Französin, nachdem sie 200,000 Mt. verpielt hatte, zuerst ihre beiden Kinder und darauf sich selbst getödtet.

\* Bei der Durchforschung der Tropsteinhöhle bei Sankt Stephan in der Nähe von Graz sind am 9. d. Mt. drei Männer abgestürzt.

\* In England hat in den letzten Tagen theilweise furchtbares Unwetter geherrscht.

\* Von einem neuen Absturz meldet der „Nat. Zig.“ ein Privattelegramm aus Kassel.

\* Zur Choleraepidemie. 85 an Cholera erkrankte Pilger sind in das Hospital von El Tor aufgenommen.

Special-Depeschen

„Altpreussischen Zeitung“. Berlin, 13. Juli. Wie verlautet, hat der russische Thronfolger während seines Aufenthaltes in London von einem dort wohnenden Nihilisten einen Drohbrief erhalten.

Wosen, 13. Juli. Vierundzwanzig Personen, welche vorgestern plötzlich erkrankten, konnten wieder aus dem Lazareth entlassen werden.

Paris, 13. Juli. Nach dem Berichte der Polizeipräfectur sind bei den Krawallen 186 Beamte verwundet worden.

Petersburg, 13. Juli. Seit voriger Woche sind in Podolien ca. 300 Personen an der Cholera gestorben.

Handels-Nachrichten.

Table with 3 columns: Commodity Name, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, and Spiritus.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity Name, Price, and another Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, and Spiritus.

Königsberg, 13. Juli. — Uhr — Min. Mittags (Von Portarius und Grotze, Spiritus pro 10,000 L% egl. Fraß.)

Königsberger Produkten-Börse.

Table with 4 columns: Commodity Name, Price 11. Juli, Price 12. Juli, and Tendenz. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Erbsen.

Spiritusmarkt.

Stettin, 12. Juli. Loco ohne Fraß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Fraß mit 70 A Konsumsteuer 35,40, pro Juli-August 34,00, pro August-September 34,10.

**Neue Sendung**  
delikater  
**Matjesheringe,**  
feinste Marke „Castebay“, empfang  
und empfiehlt  
**Bernh. Janzen.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 13. Juli 1893.  
**Geburten:** Wermeister Hermann  
Kolloff 1 T. — Arbeiter August Thiel  
1 S. — Arbeiter Hermann Wilhelm  
1 T.  
**Aufgebote:** Klempnermeister Rich.  
Fabricius mit Henriette Friedrich.  
**Sterbefälle:** Arbeiter Ferdinand  
Schm 52 J. — Fabrik-Expeditent Gust.  
Philipp S. 1 1/2 J. — Arbeiter Her-  
mann Griefe 5 M. — Schlosser  
Johannes Janzen 6 M.

Die Beerdigung unserer lieben  
Mutter, der Wittve Christine  
Eichhorn findet am **Freitag,**  
den **14. d. Mts.,** Nachm.  
**3 Uhr,** vom Trauerhause Wasser-  
straße 34 aus statt.  
**Die hinterbliebenen Kinder.**  
Freunde und Bekannte werden  
gebeten, der Verstorbenen die letzte  
Ehre zu erweisen.

**Weingrundforst.**  
Montag, den 17. dieses Monats,  
das beliebte

**Garten- und Kinderfest.**  
J. Witting.

**Freitag: Liedertafel.**  
Letzte Probe für Braunsberg.

**Gewerkverein  
der Maschinenbauer.**  
Sonntag, den 15. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**  
Der Vorstand.

**Medicinal-Verband.**  
Versammlung.  
Vierteljahres-Bericht.

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
C. Klebbe,  
Zim. Mühlendamm 20/21.

**Zum Todtlachen! —**  
**Sur! Sur! Sur!**  
**Neuester Scherzartikel!**  
**Moment-Photograph**  
**in der Westentasche.**  
Mit allem Zubehör  
nur **Mk. 1.—.**  
Für Wiederverkäufer  
äußerst lohnend.  
**E. Severloh, Berlin O.,**  
Friedrichsfelderstr. 20.

**Prachtvolle**  
Stoffe in gezwirnten Buchstin u. Cheviot,  
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mark**  
bis zu den hochfeinsten Sachen. Muster pro  
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.  
Muster franco. Muster bemusterte nicht,  
mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner, Tuchverfasser, Pegau i. S.**  
gegr. 1846.

**Echt Berliner Weißbier**  
offeriert  
**S. Ochs.**

**Für Rettung v. Trunksucht!**  
verf. Anweisung nach 17jähriger  
approbierter Methode zur sofortigen  
radikalen Beseitigung, mit, a. ohne  
Bormissen, zu vollziehen, unter keine  
Verantwortung, unter Garantie.  
Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken be-  
zuzufügen. Man adressire: „**Privat-**  
**Anstalt Villa Christina** bei  
**Säckingen, Baden.**“  
Wohnung von 2 und 1 Stube mit  
Zubehör zu vermieten Hohenzollernstr. 4a.

Für den  
**Hochsommer**  
wollene und baumwollene Gewebe.  
**Leichte waschbare gedruckte baum-**  
**wollene und wollene Gewebe für**  
**Damen-, Mädchen- und Kinderkleider.**  
Reinwollene gedruckte Gewebe Mousseline de laine.  
Reinwollene farbige moderne Fantasie-Gewebe.  
Reinwollene schwarze Mousseline de laine mit Seideneffekten.  
Reinwollene schwarze moderne klare Gewebe.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Cretonnés.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Kattune.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Madapolames.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Levantines.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Cachemires.  
Baumwollene gedruckte farben-echte Satins.

**Satin „Augusta.“**  
**Neuheit!** **Neuheit!**  
Waschstoff „à Jour.“ — Waschstoff „Cavalleria.“

**Leinenstoffe für Knaben-Anzüge.**  
**Neuheiten in Blousenstoffen.**  
**Seidene Blousenstoffe.**

Halbseidene Merveilleux = Reinseidene Merveilleux in allen  
modernen Schattierungen. = Reinseidene Changeants = Halbseidene  
Changeants = Reinseid. karrirte Merveilleux in 30 verschiedenen  
Dessins. = Seidene Bengalines = Seidene Crêpe de chimes.  
Neuerst elegant und praktisch, weil vorzüglich waschbar:  
**Rohe Basseide,** glatt und mit Muster.  
**Griseille-Seide** in feinen grauen Farbentönen, schmale Streifen, auch  
für Halbtrauer geeignet.

**Wollene Blousenstoffe,**  
feine, leichte Gewebe.  
Sommer-Tuch, Sommer-Joulé mit hochfeinen Seidenstickereien auf hellem  
und auch auf dunklem Fond = Wollene gestreifte Stoffe, wollene karrirte Stoffe  
in feinstem Geschmack = Schwarze, klare Gewebe = Schwarze reinwollene  
Etamines = Schwarze reinwollene Mousseline de laine mit Seideneffekten.

**Baumwollene Blousenstoffe.**  
Garantirt waschichte Cretonnés = Garantirt waschichte Barchends = Garantirt  
waschichte Satins = Garantirt waschichte Batiste = Garantirt waschichte  
Mousseline de laine, nur hochelegante aparte Muster in feinsten Farbenstellungen.  
Neuheit: Schatten-Muster.

**Feste Preise.** **Th. Jacoby.** **Feste Preise.**

**Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.**  
Acht höchste Auszeichnungen! 27 Regierungs-Empfehlungen.

**Köhler's Medizinalpflanzen.**  
„Sr. Königl. Hoheit dem Herzog Karl Theodor  
in Bayern, Dr. med., gewidmet.“  
Zwei starke Quartbände, enthaltend 203 Farbentafeln, gezeichnet von  
Professor Schmidt in Berlin u. A., nebst ausführlichem Text.  
Vollständig in 52 Lieferungen à 1 M., oder in 2 eleg. Halbjuchtenbdn.,  
system. geordn., solid geb. 63 M.

**Einziges neues Werk über**  
**Die Orchidaceen**  
Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz,  
herausgegeben von **Max Schulze,**  
vollständig in 10—12 Lieferungen, à 1 M., enthaltend 7—8 feine  
Chromotafeln nebst Text in Lexikonformat. Alle 4 Wochen erscheint  
eine Lieferung.

**Prof. Dr. Thomé's Flora von Deutschland,**  
von 17 hohen  
Landesregier. empfohlene **Oesterreich u. d. Schweiz.**  
Complet in 4 Bänden oder 45 Lieferungen à 1 M.,  
mit 616 prächtigen und naturgetreu in feinstem Farbendruck  
ausgeführten Tafeln nebst Text enthaltend.  
In 4 eleganten, soliden Halbfranzbänden gebunden 54 M.

**1842.** Soeben erscheint in 60 Halbbänden à 3—5 M. und zwar in mo-  
natlichen Zwischenräumen, die

**Jubiläums-Ausgabe** der v. Schlechtendal-Hallierschen  
**Flora von Deutschland.**  
**Einzige vollständige Flora Mitteleuropas**  
mit colorirten Abbildungen.  
Sie enthält 8374 Textseiten und 3368 Chromotafeln mit über  
10,000 Nebenfiguren.  
Prospecte und Probenummern auf Verlangen gratis und franco.  
Band I oder Lieferung I der Werke können von jeder soliden  
Buchhandlung zur Ansicht vorgelegt werden.

**Echt engl. Porter** Barclay, Perkins & Co., London,  
p. Flasche 30 Pf., bei 10 Fl. 28 Pf.  
**Adolph Kellner Nachf.**  
**Manufaktur** (ganze Bogen), ist wieder zu haben  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Der Elbinger landwirthschaftliche Lokal-Verein**  
veranstaltet  
am **23., 24. und 25. September** cr.  
eine  
**Frucht- und Blumen-Ausstellung,**  
verbunden mit einer  
**Ausstellung von Geflügel, Tauben, Singvögel**  
**und Grotten,**  
**Geräthschaften der Garten-, Forstkultur**  
**und Bienenzucht,**  
**mit Prämierung und Verloosung.**  
Für Geflügel wird ein Standgeld von 50 Pfg. pro Stück, für Tauben  
von 80 Pfg. pro Paar, für alle übrigen Ausstellungsgegenstände ein solches  
nicht erhoben.  
Loose (11 Stück 5 Mark) sind bei Rentier **Andersch** in Elbing,  
Eingelloose in den Verkaufsstellen à 50 Pfg. pro Loose zu haben.  
Anmeldungen sind bis **15. August** cr. an **H. Bober** in Elbing zu  
richten und Anmeldebogen von demselben zu beziehen.  
Sämmtliche Ausstellungsgegenstände werden gegen Feuer-  
schaden versichert.  
**Der Vorstand.**

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der  
**WIENER MODE**  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über  
2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst  
einer Anzahl farbiger Modebeilagen.  
**Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.**  
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung  
gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe er-  
scheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau,**  
**Amsterdam, Budapest, Prag** etc.  
Abonnentinnen genießen das Recht,  
**Schnitte nach Maß gratis**  
zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.  
**Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.**  
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die  
Administration in **Wien IX./1.**

**Hamburger Kaffee**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, ver-  
sendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund  
in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottenfau bei Hamburg.

**Hoffmann-**  
**Pianos**  
neuerh. Eisenbau, mit größt.  
Tonfülle, in Schwarz od. Nußb.,  
Hof. J. Fabrikat, untl. 10jähr. Gar-  
antie, geg. Theil. mit. Mk. 20  
ohne Preisber. nach auswärts frt.,  
Probe (Referenzen u. Katalog gratis)  
Berlin, Jerusalemstr. 14.

**Vorschriftsmäßige**  
**Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
**1000 Stück**  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck  
5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.  
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und  
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.  
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen  
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.  
an. Preisverzeichniss franco.

**Der Eisenbahn-**  
**Fahrplan**  
Sommerausgabe 1893,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
**Exp. d. M. v. B. Btg.**

**Tapeten!**  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Glanz-Tapeten** von 30 Pf. an,  
**Gold-Tapeten** von 20 Pf. an,  
in den schönsten u. neuesten Mustern.  
Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler,**  
Lüneburg.

**Damen-** Kleiderstoffe liefern jed.  
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

**Sechshundert Centner**  
**Wiesen- u. Kleeheu**  
werden zu kaufen gesucht. Offerten  
unter Angabe d. billigsten Preises bittet  
**Wilhelm Wendler,**  
**Rönigsberg i. Pr.,**  
Münzstraße Nr. 24.

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der  
**Selbstbefleckung (Onanie)**  
und **geheimen Ausschweifun-**  
**gen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
3 Mark. Lese es Jeder, der an  
den **schredlichen Folgen** dieses  
Lasters leidet, **keine aufrichtigen**  
**Belehrungen retten jährlich Tau-**  
**sende vom sichern Tode.** Zu  
beziehen durch das **Verlags-**  
**Magazin in Leipzig, Neumarkt**  
Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
handlung.

**Neuheit! — Hochinteressant**  
**Accord-Zither**  
mit Stimmvorrichtung.  
Das beliebteste Instrument.  
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne  
Notenkennntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar  
schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 33000.  
Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton  
Mk. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle  
mit Text Mk. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche,  
Lieder Mk. 2.—. Verpackung 75 Pf. Prospect gratis.  
Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente  
gratis und franco. Instrumentenfabrik  
**L. Jacob, Stuttgart.**

Neust. Wallstr. 2 ist 1 freundl. Wohn.,  
3 Zim. m. a. Zub. u. Garteneintr., 3. verm.

**Inserate**  
jeder Art für alle auswärtigen  
Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt  
pünktlich ohne Kostenaufschlag  
**die Expedition dieser Zeitung.**  
Vorthelle für den Auftraggeber: Er-  
sparung des Portos und der Post-  
nachnahme-Gebühren; — correctes  
Arrangement des betr. Inserats bei  
möglichster Ersparung an Raum und  
Zeilen; — Einreichung des betr.  
Manuscripts nur in einem Exemplar,  
wenn auch die Aufnahme in mehreren  
Blättern gewünscht wird; — zweck-  
mäßige Wahl der Blätter, falls solche  
nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 163.

Elbing, den 14. Juli.

1893.

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

19)

„Es ist erst sechs Uhr, um sieben wird in der Fabrik Feierabend gemacht.“

Die Kranke stöhnte tief und schloß sich an, auf's Neue einzuschlafen, aber der quälende Gedanke ließ ihr keine Ruhe. Nach kurzer Frist öffnete sie die matten Augen und fragte: Er ist noch immer nicht da?

Ihre Ungebuld wuchs von Minute zu Minute. Unruhig wälzte sie sich auf dem Lager, so daß Maria selbst Rolf's Ankunft herbeiwünschte, obgleich sie mehr als sonst seine Erscheinung fürchtete. Endlich trat der Maschinenbauer ein. Theilnahmsvoll näherte er sich dem Bette der Kranken. Diese streckte ihm die brennende Hand entgegen. Ihr erlöschendes Auge erhellte einen vorübergehenden Glanz. Mit einer kräftigen Anstrengung richtete sie sich in ihrem Lager auf und rief: „Ich danke Ihnen Rolf, daß Sie gekommen sind, mich noch einmal vor meinem Tode zu sehen. Ich weiß, daß ich heut noch sterben muß.“

Der Maschinenbauer suchte die Kranke zu beruhigen, obgleich er die Trostlosigkeit ihres Zustandes wohl eingesehen haben mochte.

„Ich täusche mich nicht“, sagte die Sterbende. „Ich habe nur gewartet, bis Sie kamen. Ich muß mit Ihnen reden, ehe ich aus dem Leben gehe. Ihnen vertraue ich mein Kind, mein Theuerstes, was ich auf der Welt verlassen muß, hier an. Sie lieben meine Marie, Sie wollen Sie zum Bette. Auf meinem Sterbelager will ich Eure Hände zusammenlegen und Euch segnen, bevor ich scheiden muß.“

„Sie werden leben, und in unserer Mitte bleiben, liebe Mutter. Der Tod ist noch nicht so nahe, als Sie denken. Sie scheinen mir heute kräftiger als sonst“, tröstete der Maschinenbauer, indem sein Auge voller Thränen stand.

„Wollen Sie meine Tochter Marie zur Frau? antworten Sie! Andere Trostgründe sparen Sie sich auf. Hier in meiner Brust sitzt der böse Feind. Er ersticht mich, ehe es Tag wird.“

„Liebe Mutter, wir können Sie fragen? Sie wissen, ich liebe Marie, aber wird sie einwilligen?“

„Sie wird, sie muß“, stöhnte die Frau, „oder

mein Fluch soll sie noch in den letzten Stunden treffen. Komm her, Marie!“

Das Mädchen, welches das Gespräch mit angehört, kam bleich und gebrochen, Thränen rollten von ihren blassen Wangen nieder. Maschinenmäßig gehorchte sie. Die Kraft war vernichtet, mit der sie dem Willen der Mutter bisher widerstrebt. Sie vermochte nicht zu widerstehen, aber in ihrer Seele leimte ein furchtbarer Entschluß. Schnell, wie der Blitz durchzuckte ein Gedanke ihr Inneres. Sie wollte und konnte nicht den edlen Mann betrügen, dem die Mutter auf dem Sterbette ihr Kind anzuvertrauen gedachte.

„Reiche Deine Hand dem guten Rolf!“ befahl die Mutter.

Marie gehorchte schweigend, während sie im Stillen betete, daß die Erde sich aufthun möge und sie mit ihrer Schmach verberge. Sie beendete die Sterbende um ihren Tod, den sie als den Erlöser von allem Elend dieses Lebens anbetete. Der Maschinenbauer stand tief ergriffen an dem Bette. Er wagte kaum Mariens Hand zu berühren.

„Versprechen Sie mir, mein Kind zu lieben und zu schützen?“ fragte die Kranke mit zitternder Stimme.

„Ich verspreche es“, antwortete der Maschinenbauer aus voller Brust.

„So nehmen Sie das Mädchen hin. Ich vertraue Sie Ihnen an. Sie waren stets ein guter Mensch. Sie werden sie freundlich behandeln, nicht wahr, Rolf?“

„Wie meinen Augapfel, liebe Mutter. Aber Sie können, Sie dürfen noch nicht sterben. Jetzt erst müssen Sie bei Ihren Kindern leben.“

„Meine Zeit ist um. Doch nun scheide ich getrost aus dieser Welt. Ich wär' Euch nur zur Last. Was soll ich altes, grämliches und krankes Weib bei Euch. Ihr werdet zu thurn haben, um durchzukommen. Das Leben ist kein Paradies. Ich sterbe gern.“

Marie war weinend zu den Füßen der Mutter hingefunken. In ihrem Herzen wühlte Verzweiflung und wilder Schmerz. Sie wollte sprechen, aber die Sprache versagte ihr. Sie konnte nur ein krampfhaftes, unartikulirtes Schluchzen hervorbringen.

Rolf schloß auf das Geheiß der Mutter das bebende Mädchen in seinen Arm und drückte den Verlobungsfluß auf ihre blassen Lippen.

Ein furchtbarer Schrei entrang sich ihrer Brust.

„Sie liebt mich sehr“, seufzte die Sterbende. „Sie ist immer mein gutes Kind gewesen. Trösten Sie meine Marie, wenn ich nicht mehr bin.“

Rolf legte seine Hände betheuernd in die der Sterbenden. „Ich will sie auf Händen tragen mein Bebelang.“ Sie soll keinen Grund zur Klage haben.“

Jedes seiner Worte schnitt Marie wie scharfes Eisen in die Brust. Sie durfte nicht sprechen, sie mußte alles mit sich gehehen lassen. Eine furchtbare Viertelstunde verging für das arme Kind. Rolf dagegen fühlte eine innige Seligkeit. Eine leise Wehmuth mischte sich darin wegen des Scheidens der Mutter. Er liebte Marie und glaubte sich wieder geliebt. Er war ihr jetzt verlobt durch die Hand der Sterbenden. Sie sollte als sein Weib an seiner Seite leben. Der kostbare Schatz, den er wie ein Kind schüchtern bisher angefaunt und nicht zu berühren gewagt, war sein eigen geworden. Sein Glück kam ihm wie ein Traum vor. Er saß mit Marien neben dem Bette der Kranken. Die Stunde war nicht angethan zu süßem Liebesgeschwätz. Das Mädchen hatte weinend seinen Kopf auf die Decke der Kranken gelegt. Rolf ließ sie still gewähren, er ehrte den Schmerz, der ihm zwar übermäßig, aber treu und wahr erschien. Er ahnte den Quell dieser grenzenlosen Verzweiflung nicht im entferntesten.

Allmählich wurden die Athemzüge der Kranken immer schwerer und seltener, das Nöcheln und Rasseln auf der Brust heftiger und stärker. Das Bewußtsein schien gänzlich zu schwinden, aber das brechende Auge der Mutter suchte noch immer voll Theilnahme die Tochter und den ehrlichen Rolf. Noch einmal hob sich die Brust in kramphafter Anstrengung, dann wurde es still.

„Sie ist todt“, rief Marie mit wildem Schmerzensschrei.

Der Maschinenbauer trug das Mädchen, welches in Ohnmacht zusammengesunken war, auf das Lager und wachte einsam und allein bei der Leiche der gestorbenen Mutter.

### Die Entdeckung.

Es war ein regnerischer, grauer Sommermorgen, als die Leiche der armen Frau bestattet wurde. Rolf und Marie in schwarzer Tracht folgten dem Sarge. Einige Nachbarkleute, zum meist Weiber, schlossen sich mit an, ein traurig ärmliches Geleit. Auf dem Kirchhofe wartete der Geistliche und der Küster mit dem Todtengräber an dem offenen Grabe.

Der Pastor beillte sich, das übliche Gebet zu sprechen, er hatte heute noch ein reiches Paar in der Kirche zu trauen. Der Todtengräber warf die feuchte Erde auf den Sarg. Marie rang die Hände, Rolf preßte die Thränen mit Gewalt zurück und suchte das unglückliche Mädchen, welches an seinem Arme hing, zu

trösten, wie er es vermochte. Er trug Marie mehr als sie ging; am Thore mußte er eine Droschke nehmen. Er setzte sich mit ihr hinein und begleitete sie nach dem verwalteten Stübchen. Zwei alte Nachbarinnen, welche der Todten die letzte Ehre angethan, unterhielten sich über das Verhältniß, in welchem Marie zu dem Maschinenbauer stand.

„Er wird sie wohl heirathen, Frau Rumpflern?“

„Der junge Mann thäte mir leid, liebe Böhmen. Haben Sie nichts gemerkt?“

„Was?“

„Ei, Sie sind blind. Na, ich will nichts gesagt haben, aber die versteht's. Sie deckt ihre Schande mit seinem guten Namen zu. Sie hat sich mit einem andern zuvor geschleppt, der Nachbar Raschmann hat mir's unter dem Siegel der Verschwiegenheit gesteckt.“

„Was Sie sagen. Na, so was lebt doch nicht. Man möchte dem jungen Mann doch einen Wink geben, damit er nicht betrogen wird. Er thut mir leid. Er sieht so propper aus.“

„Ich mische mich nicht darein, Frau Böhmen. Er ist in sie grausam vernarrt. Er glaubt nicht, wenn man's ihm auch schwarz auf weiß giebt.“

„I, seh doch einmal. Die Jungfrau betrügt den schönen, guten Mann. O, ich hab' mir's längst gedacht. Hochmuth kommt vor den Fall. Sie hat immer ein so vornehmes Geisue gehabt. Na, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Die Todte, Gott hab' sie selig, war auch ein eigenes Weib und that immer so apart, als ob sie etwas Besseres als unserens gewesen wäre.“

„Sie bildete sich was auf ihren Stand ein. Ihr Vater war Pastor, wie ich glaub'.“

„Ich habe gehört, sie ist mit ihrem Manne nicht einmal getraut gewesen. Zwar soll man von den Todten nur Gutes reden, aber der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

Der Zustand Mariens war kein Geheimniß mehr. Die alten Frauen der Nachbarschaft steckten bereits die Köpfe zusammen und munkelten. Die gute Rumpflern hatte sich im Stillen vorgenommen, bei der nächsten Gelegenheit Rolf abzuwarten und ihn zu warnen, wie es Christenpflicht ihr schien. Sie stand vor ihrer Hausthür und harrete auf den Maschinenbauer, der Marie begleitete. Nachdem er sie vergebens zu trösten versucht, hatte er von ihr mit dem Versprechen Abschied genommen, sie am Abend wieder zu sehen.

Als der Maschinenbauer vor der Wohnung der Madame Rumpflern, die beiläufig gesagt, Wittwe war und einen Wiktualienladen hielt, vorüberging, rief ihn die Frau, welche ihn kannte, zu sich herein.

„Guten Morgen, Herr Rolf, oder vielmehr schlechten Morgen. Sie haben Ihre Schwiegermutter begraben, nun Gott habe sie selig. Sie war ein kreuzbraves Weib, ein wenig rauh und von eigener Art, aber sonst eine Kernfrau von

altem Schlage. O, die junge Welt ist jetzt anders, die ist verdorben, daß sich Gott erbarmen!"

"Wie meinen Sie das, Frau Kumpfern?" fragte Rolf die stattliche Frau, welche ihre Augen in frommer Zerknirschung verdrehte.

"Wie ich das meine? Ei seht doch, was der Herr Rolf neugierig ist. Sollten Sie auch schon was gehört haben? Nun die böse Welt spricht allerlei. Was kümmert's mich. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Nun, wie geht es mit Ihrer Braut, der Marie. Der Tod der Mutter hat sie wohl sehr angegriffen."

"Sie ist sehr leidend", sagte der Maschinenbauer im bekümmerten Tone.

"Ja, sie ist sehr leidend und schon lange. Sie sieht so blaß, so kränklich aus. Na, wer weiß, was das zu bedeuten hat?"

"Ich verstehe Sie nicht", antwortete der Maschinenbauer barsch, dem das Gespräch lästig zu werden begann, obgleich er nicht mehr daraus erlah, als die ihm längst bekannte Bosheit der Madame Kumpfer, welche in der Nachbarschaft wohl bekannt war. Rolf stand daher auf und schickte sich an fortzugehen.

"Nun, so bleiben Sie doch", rief die Wittve, welche trotz ihrer sechsundvierzig Jahre noch immer heirathslustig war. "Ich habe noch ein Wörtchen im Vertrauen mit Ihnen zu reden."

"Ich komme ein andermal. Heute habe ich keine Zeit. Ich muß in die Fabrik, ich habe mich schon länger aufgehalten, als mir eigentlich gestattet ist."

"Eile mit Welle, lieber Herr Rolf. Ja, wenn ich noch so jung wäre und so ein hübsches Lärädchen hätte, wie die Marie, und hübsch bitten thät und schmeicheln, wie die's versteht, dann blieben Sie wohl hier und ließen Fabrik Fabrik sein und Herrn Vorsig reden, was er wollte."

Dem Maschinenbauer wurde die zudringliche Aufmerksamkeit und die verjünglichen Reden des Welbes immer lästiger.

"Sie mögen Marie nicht leiden," fuhr er mit einmal scharf heraus. "Das weiß ich von lange her, darum Gott befohlen, Madame Kumpfer."

"O, du meine Güte," seufzte die wohlbeleibte Wittve in heuchlerischem Tone. "Ich sollte die Marie nicht leiden. Bin ich nicht immer eine Freundin der Verstorbenen gewesen? Sie steht noch heute in meinem Schuldbuch und ich hab' sie nicht gemahnt um Butter und Graupen, die noch nicht bezahlt sind. Aber ich kann nicht ausgehen, daß ein braver Mann in sein Verderben rennt."

"Was kümmert's Sie?"

"Was es mich kümmert. Es ist Christenpflicht, seinem Nebenmenschen einen Hint zu geben, wenn er im Begriffe steht, sich für ewige Ketten unglücklich zu machen."

"Meinen Sie mich damit, so sind Sie nur außer Sorge. Ich weiß, was ich thue."

"Aber Sie wissen nicht, was die Jungfer

gethan hat. Nun, wer nicht hören will, muß fühlen."

"Was können Sie gegen Marie vorbringen? Denn so viel ersehe ich schon aus dem ganzen Gerede, daß Sie dem armen Mädchen nichts Gutes gönnen mögen."

"Ja, die Liebe macht blind, sonst müßten Sie doch auch gesehen haben, was sich nicht mehr verbergen läßt. Nun, Jugend hat keine Tugend. Uebrigens will ich nichts gesagt haben."

(Fortsetzung folgt.)

## Wannigfaltiges.

— Die Kronregalien der schottischen Könige, welche in Edinburgh Castle aufbewahrt worden, wurden jüngst durch eine interessante Reliquie bereichert, den lange vermißten Gurt des Staatschwertes. Nach der Schlacht von Dunbar waren die gesammten Regalien, da man das Schloß von Edinburgh nicht für sicher genug hielt, auf die Feste Dunnottar geschafft worden, deren Kommandant Sir G. Ogilby dieselben bei der bevorstehenden Erstürmung des Places von seiner Frau entfernen und in der Kirche von Kinneff vergraben ließ. Als mehrere Jahre später die Gegenstände der Krone zurückgegeben wurden, behielt aus unaufgeklärten Gründen Ogilby den Schwertgurt zurück, den man 1790 in einer Gartenumfriedung eingemauert fand. Seitdem war die historische Reliquie im Besitz der direkten Nachkommen Ogilby's geblieben, welche sie jetzt der Krone zum Geschenk gemacht haben.

— Die Gräber Alexander d. Gr. und der Kleopatra sollen aufgefunden worden sein. Dr. Grant Bey schreibt darüber aus Kairo an seinen Freund, Sir William Geddes, den Rektor der Universität Aberdeen: Ein Ortelche hatte einen Bauplatz in der Gegend gekauft, wo das alte Alexandrien gestanden hatte, um darauf ein Landhaus zu erbauen. Die Thüren bestehen aus Bronze und sind mit griechischen Inschriften bedeckt. Hier und da sind die Bronze-thüren eingestossen, so daß man mittels eines Magnesiumlichtes in die Gräber schauen und die Sarkophage und andere Dinge erkennen konnte. Die Gräber der Ptolemäer befinden sich 30 Fuß unter der Oberfläche der Erde. Das aufgedeckte Grab ist das Grab der Kleopatra. 20 Fuß tiefer, jedoch nur 6 Fuß unter der Meeressfläche ist Alexanders Grab. Dort ruht er ganz allein. Aber drei Kammern sind dicht daneben, die mit Pergamentrollen angefüllt sind.

— Zwei Nebenbuhler. Herbert Drummer, ein russischer Oberst und naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten, hatte sich in Nicaragua niedergelassen. Er verliebte sich in die Tochter des Generals Santagua, fand jedoch in einem gewissen Perlotte einen bevorzugten Nebenbuhler. Die beiden Männer

wurden eines Tages handgemein und der mit herkulischer Kraft ausgestattete Russe ließ seinen Gegner halbtodt auf dem Kampfplatze zurück. Als der Bürgerkrieg in Nicaragua ausbrach, nahmen Brummer und sein Nebenbuhler an demselben Theil. Während einer stockfinsternen Nacht wurde der russische Oberst von feindlichen Soldaten unter der Führung Perlottes umzingelt; Perlotte nahm ihn gefangen und schleppte ihn in eine an einem verlassenem Orte gelegene Höhle, wo er ihn Hungers sterben lassen wollte. Ein Soldat aus dem Perlotteschen Heerhaufen, der seinen Führer haßte, kehrte jedoch nach drei Tagen zurück und rettete den halbverhungerten Brummer. Dieser erzählte es keiner lebenden Seele, wie es ihm gelang, seinem schrecklichen Schicksale zu entfliehen. Er schien die grausame Behandlung, die ihm Perlotte angedeihen ließ, verzessen zu haben, und Alle fragten sich, ob die furchtbare Prüfung den einst so gefürchteten Mann vollständig bezwungen und gedemüthigt habe. Aber man täuschte sich. Durch eine Kriegslist gelang es ihm plötzlich, sich Perlottes zu bemächtigen; der Gefangene wurde gebunden, in einen Wagen geworfen und aufs freie Feld gebracht, wo er in einen von großen schwarzen Ameisen, der Plage des Landes, bewohnten Hügel gesteckt wurde. Perlotte wurde bis über die Schultern darin vergraben, und Brummer und seine Genossen gingen davon, ohne sich um das Geschrei und die Schmerzensrufe des Vermissten zu kümmern. Einige Tage später fand eine auf einem Reconoszirungsrütt befindliche Abtheilung die Ueberreste Perlottes, das heißt einen Haufen ganz weißer, abgenagter Knochen.

#### — **Arizona Ausstellung in Chicago.**

Der „Arizona Rider“ schreibt: „Unsere Ausstellung in Chicago soll ganz jämmerlich sein — sagen sie. Wie es scheint, sind die Veranstalter von der unsinnigen Idee ausgegangen, daß Metallgruben das Einzige seien, was aus unserem Territorium der Ausstellung werth wäre. Aber selbst von unserem Minenwesen erhält der fremde Beschauer durch unser Exhibit in der Gartenstadt nur eine überaus mangelhafte Vorstellung. Denn weit charakteristischer als das bischen Erz, was sie hier aus dem Boden kragen, ist der Minenschwindel, der sich daran knüpft. Ausgestellt sollten also vor allem werden sieben Aktien der goldenen Fingermine, die einst mit hundert und sieben Dollars pro Stück bezahlt wurden, jetzt aber zu zwei Cents per Dugend zu haben sind. Ausgestellt sollte ferner werden die Photographie des Schufstes,

welcher vor zwei Jahren hier eine Diamantmine „salzte“ und nachher bei Nacht und Nebel mit dem Gelde der Aktionäre von dannen ging. Ausgestellt sollten drittens werden die rindsledernen Stiefeln, in denen der letzte Goldminenschwindler gestorben ist. Nachdem derselbe nämlich achttausend Dollars hier in Tombstone zusammengespart hatte, riß der „Rider“ ihm die Larve vom Gesicht. Darüber stellte der unvernünftige Kerl uns zur Rede, und als wir ihn in der höflichsten Weise ersuchten, die Thüre unserer Office von außen zuzumachen, griff er nach seiner Revolvertasche. Natürlich schossen wir, wie in solchen Fällen immer, zuerst, und so bekam der Coroner wieder einmal Arbeit. Ausgestellt sollte endlich werden die erste Nummer des „Rider“, welche bald nach der Gründung von Tombstone erschienen ist. Dieselbe trägt an der Stirne einen Todtenkopf; denn es galt damals, die Landhaisfische zur Vernunft zu bringen, welche von der Noth der ersten Squatter Vortheil zogen.“

— **Von der russischen Grenze.** In der letzten Zeit sind unweit des preussischen Grenzdorfes Strzalkowo (im Kreise Breschen) Schmugglern von russischen Grenzsoldaten große Posten Seide, Tuch, Kleiderstoffe, Spitzen u. abgenommen worden, insgesammt für etwa 12,000 Mk. Diese Beute wurde in dem russischen Zollhause des Städtchens Slupce (eine halbe Stunde von der preussischen Grenze) aufbewahrt und sollte jetzt in Kalisch öffentlich versteigert werden. Inzwischen haben aber Diebe diesen großen Waarenposten aus dem Zollgebäude gestohlen. Das Gebäude, die sog. Zollkammer (das Haus hat nur Erdgeschos und ersten Stock), liegt allerdings etwas isolirt ein Stückchen von der Stadt, ist aber von einer Reihe russischer Zollbeamten bewohnt, und befindet sich Tag und Nacht eine Wachpatrouille im Zollhause.

— **Ein Kodizill zum Testament der Kaiserin von Oesterreich.** Die Kaiserin von Oesterreich hat zu ihrem Testament ein Kodizill gemacht, in welchem sie verfügt, daß sie auf Korfu am Ufer des Meeres begraben sein wolle und daß ihr Leichenbegängniß so einfach als möglich sein solle. Am Wiener Hofe wird über diese neue Verfügung, aus welcher die Kaiserin kein Geheimniß macht, viel gesprochen.